

Marianne Weber

Frauenfragen

Herausgegeben von
Gunilla Budde und
Edith Hanke



Mohr Siebeck

Marianne Weber

Frauenfragen



Marianne Weber

Frauenfragen

Ausgewählte Reden und Schriften

Herausgegeben von
Gunilla Budde und Edith Hanke

Mit einem Einleitungssessay von
Gunilla Budde

Mohr Siebeck

Gunilla Budde, geboren 1960; 1993 Promotion in Geschichtswissenschaft; 2003 Habilitation; Professorin für deutsche und europäische Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg.

Edith Hanke, geboren 1962; 1990 Promotion in Politikwissenschaft; 1990–92 wiss. Mitarbeiterin der Max Weber-Gesamtausgabe (MWG) in Düsseldorf; 1992–2005 Redakteurin, 2005–20 Generalredaktorin der MWG; Projektverantwortliche für „MWG digital“ bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

ISBN 978-3-16-164710-9 / eISBN 978-3-16-164711-6
DOI 10.1628/978-3-16-164711-6

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind über <https://dnb.dnb.de> abrufbar.

Publiziert von Mohr Siebeck Tübingen 2025.

© Gunilla Budde / Edith Hanke

Dieses Werk ist lizenziert unter der Lizenz „Creative Commons Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International“ (CC BY-SA 4.0). Eine vollständige Version des Lizenztextes findet sich unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>.

Jede Verwendung, die nicht von der oben genannten Lizenz umfasst ist, ist ohne Zustimmung des Urhebers unzulässig und strafbar. Das Recht einer Nutzung der Inhalte dieses Werkes zum Zwecke des Text- und Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG bleibt ausdrücklich vorbehalten.

Satz: Laupp & Göbel, Gomaringen.

Umschlagabbildung: Marianne Weber (1870–1954), um 1903.

© Stadtarchiv Lemgo, Süsterhaus.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Mohr Siebeck GmbH & Co. KG, Wilhelmstraße 18, 72074 Tübingen,
Deutschland

www.mohrsiebeck.com, info@mohrsiebeck.com

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	VII
<i>Gunilla Budde</i>	
Zur Einführung: Der „Mariannen-Effekt“	1

I. Frauenbewegung

Frauenbewegung in Heidelberg	
Vortragsmanuskript (ca. 1949)	41
Politik und Frauenbewegung	
Eine Replik auf Hellmut von Gerlach (1901).	51
Italienische Frauen.	
Reisebrief von Marianne Weber in Rom (1903).	55
Was Amerika den Frauen bietet.	
Reiseeindrücke (1905).	65
Vom „Ring nationaler Frauen“.	
Eine Entgegnung auf nationalistische und antisemitische Kritik an der Frauenbewegung (1920).	79

II. Politik und Frauen

Die Frauen und die Demokratische Partei (1918).	89
Rede vor der Badischen Verfassungsgebenden Nationalversammlung am 15. Januar 1919.	93

Fraufaufgaben in der Gemeindevverwaltung (1919).	95
Fraufberufsfrauen im badischen Verfassungsausschuß (1919).	101
Parlamentarische Arbeitsformen (1919).	107
Ein Wort an Frauen und Jugend (1928).	123
Maria Spiridonowa. Ein Appell an die Kulturwelt (1930).	127

III. Kultur- und Frauenfragen

Die Beteiligung der Frau an der Wissenschaft. Vortrag auf dem Internationalen Frauen-Kongress in Berlin am 17. Juni 1904.	135
Beruf und Ehe (1905/06).	145
Sexual-ethische Prinzipienfragen. Korreferat auf dem Evangelisch-Sozialen Kongreß 1907 .	161
Autorität und Autonomie in der Ehe (1912).	169
Die Frau und die objektive Kultur (1913).	179
Vom Typenwandel der studierenden Frau (1917).	195
Zum Eherecht. Leitsätze für den 36. Deutschen Juristentag 1931	211
Akademische Geselligkeit. Frauen im Marianne-Weber-Kreis (1948)	219

Anhang

Drucknachweise und Editorische Bemerkungen	227
Personenregister.	235

Vorwort

Marianne Weber (1870–1954) steht in der Wirkungsgeschichte des 20. Jahrhunderts als Ehefrau und „Gefährtin“ im Schatten ihres berühmten Mannes, des Soziologen, Universalgelehrten und Intellektuellen Max Weber. Gewissermaßen hat sie selbst zu dieser Rollenverteilung beigetragen, indem sie durch die Erstausgabe seines Werks und die Abfassung seiner Biographie zu seinem Nachruhm und seiner internationalen Bedeutung beigetragen hat. „Without Marianne Weber there would be no Max Weber“, meint Hans-Peter Müller zu Recht.

Zu Webers Lebzeiten war es viele Jahre genau umgekehrt. Im beschaulichen Heidelberg hieß es über den nervenkranken, zurückgezogenen Max Weber „das ist der Marianne ihrer“. Mit anderen Worten: *Sie* stand in der Öffentlichkeit als rühmige Vorsitzende des Vereins Frauenbildung-Frauenstudium, als Vorstandsmitglied des Bundes Deutscher Frauenvereine und ab September 1919 als Vorsitzende dieses Dachverbandes der bürgerlichen Frauenbewegung. Dieser repräsentierte damals mehr als eine halbe Million Mitglieder. In der Umbruchzeit 1918/19 gehörte Marianne Weber zu den Mitbegründerinnen der linksliberalen Deutschen Demokratischen Partei (DDP) und hielt im Januar 1919 als erste Frau vor einem gewählten deutschen Parlament ihre „Jungfernrede“ als Abgeordnete. Damit schrieb sie Demokratiegeschichte. Heute entdecken Frauen Marianne Weber als Vorbild, als Politikerin und Vorkämpferin für Frauenrechte.

Ihr Eintreten für die Bildung von Mädchen und Frauen ist idealistisch motiviert, als ein Akt der Selbstbefreiung und Selbstbestimmung. Ihrem Bildungsideal folgt heute das nach ihr benannte Marianne-Weber-Gymnasium ihrer Heimatstadt Lemgo. Kämp-

ferisch setzte sich Marianne Weber insbesondere für die Rechte der verheirateten Frau ein und forderte gleiche Bezahlung für gleiche Leistung, was bis heute noch keine Selbstverständlichkeit ist, wie der „equal pay day“ zeigt. Hochaktuell ist auch ihre Beschäftigung mit der Frage zur Vereinbarkeit von Ehefrau, Mutter und Beruf. Marianne Webers Anliegen fasste M. Rainer Lepsius zutreffend und prägnant unter den Begriff des „Kulturfeminismus“.

Es ist also höchste Zeit, Marianne Weber selbst zu Wort kommen zu lassen. Die hier vorgelegte Textauswahl bietet einen Einstieg in die publizistische Tätigkeit Marianne Webers. Sie war eine gefragte Rednerin in den Kreisen der Frauenbewegung, sei es lokal, national oder auch auf internationalen Tagungen. Ihr Vortragsstil wird von einer Zeitgenossin als „geistvoll, tiefgründend, ernst und vornehm“ beschrieben. Ihre Reden hat sie zumeist sorgfältig ausgearbeitet und die Manuskripte anschließend veröffentlicht, sei es in Tageszeitungen, Vereinsorganen oder in Broschüren und ihren eigenen Büchern. Als Autorin schaffte sie es öfters auf die erste Seite der liberalen „Frankfurter Zeitung“ – und das als Frau! Marianne Weber war eine Vielfach-Verwerterin ihrer Vortrags- und Aufsatzmanuskripte. Die hier zusammengestellten Erstpublikationen belegen sehr plastisch den ursprünglichen Kontext und machen ihre Netzwerke sichtbar. Um eine möglichst große Bandbreite der gesellschaftspolitisch bedeutsamen Äußerungen vorstellen zu können, musste gekürzt und ausgewählt werden. Für die Auswahl, Anordnung und den Zuschnitt der Texte trägt vor allem Edith Hanke die Verantwortung. Die Einführung in die Textauswahl übernahm Gunilla Budde.

Danken möchten wir Matthias Bormuth für den Anstoß zum Marianne-Weber-Projekt und Katharina Gutekunst vom Verlag Mohr Siebeck, die sich für die Umsetzung stark gemacht hat. Die finanzielle Förderung von „NiedersachsenOpen“ macht es möglich, dass die Publikation sogar im Open Access zugänglich ist und somit den Interessierten weltweit zur Verfügung steht. Unser Dank geht an Frau Dr. Nino Nodia, die Archivalien aus dem Teilnachlass Marianne Webers in der Bayerischen Staatsbibliothek München bereitgestellt hat, und an Herrn Alexander Weber-Schäfer, der sei-

tens der Erbegemeinschaft Marianne Webers den Abdruck des bislang unveröffentlichten Vortragsmanuskripts über die Frauenbewegung in Heidelberg genehmigt hat. Schließlich danken wir dem Stadtarchiv Lemgo, das uns den Abdruck des Marianne-Weber-Porträts erlaubt hat.

Das Bild der jungen kämpferischen Marianne Weber auf dem Buchcover spiegelt unser Anliegen. Die hier vorgelegte Auswahl der Reden und Schriften verstehen wir als eine Einladung, Marianne Weber als engagierte Frauenvertreterin und Politikerin besser kennen zu lernen und ihr ein eigenes Profil in der Geschichte des vorigen Jahrhunderts zurück zu geben.

Oldenburg und München,
am Weltfrauentag 2025

Gunilla Budde und
Edith Hanke

Zur Einführung: Der „Mariannen-Effekt“¹

Gunilla Budde

Nur auf den ersten Blick scheint der Begriff „Matilda-Effekt“ auch auf Marianne Weber zuzutreffen. Beispiele für die „unsichtbaren Heldinnen“, deren Wirken im Schatten von Männern von der Geschichte vergessen wurde, gibt es reichlich.² Bei Marianne Weber war es anders. Sie besaß eine doppelte Begabung: Zum einen die Sensibilität und Weitsichtigkeit, das Genie eines anderen zu erkennen und es zum Strahlen zu bringen. Ohne seine Frau und ihre wissenschaftliche Expertise wäre Max Weber, der zu Lebzeiten wenig veröffentlichte, kaum zum Begründer der deutschen Sozialwissenschaft avanciert und zum wahrscheinlich vergessenen Helden der Geschichte gemacht worden. „Wenn man fragt, warum Weber der sozialwissenschaftliche Klassiker wurde und nicht Simmel oder Sombart, so lautet eine Antwort, weil er eine solche Frau hatte und die anderen nicht.“³ Zum anderen wirkte Marianne Weber höchstselbst und in vielfacher Hinsicht: Als Frauenrechtlerin an vorderster Front und als hochgradig innovative Wissenschaftlerin. Doch sie selbst machte es der Nachwelt schwer, dies zu erkennen. Mit ihrer Neigung zur Selbstbescheidung stellte sie ihr eige-

1 Die Auswahl und das Aufspüren der Original-Publikationen sowie die zeitliche Einordnung der Texte und ihrer Druckfassungen hat Edith Hanke übernommen. Ohne diese Informationen hätte ich die Einleitung so nicht schreiben können. Ich bin ihr großem Dank verpflichtet. Sie hatte auch die Idee der Auswahl und Edition der Schriften von Marianne Weber.

2 Leonie Schöler, *Beklaute Frauen*, 8. Aufl. – München: Penguin Verlag 2024.

3 Joachim Radkau, *Die Leidenschaft des Denkens*. – München, Wien: Carl Hanser Verlag 2005, S. 831.

nes Licht lange unter den Scheffel. Damit schuf sie einen schillernenden „Mariannen-Effekt“: Sie stahl sich selbst zunächst aus dem Rampenlicht, das sie gleichwohl später immer wieder suchte und verdiente.

Dieser Hang zur Bescheidenheit war nicht zuletzt Resultat ihrer Herkunft und Sozialisation. Als „höhere Tochter“ 1870 im Fürstentum Lippe zur Welt gekommen, wuchs sie zunächst nach dem frühen Tod der Mutter und einer kleineren Schwester bei ihrem Vater, einem praktizierenden Mediziner auf, ehe sie aufgrund dessen Erkrankung nach Lemgo zur Großmutter und Tante ziehen musste. Die lebten als Lehrerinnen in eher beengten und spartanischen Verhältnissen und führten ein strenges Zeppter über ihr Mündel. Daneben verbrachte die kleine Marianne immer auch Zeit bei den Eltern ihrer Mutter. Hier umging sie ein großbürgerliches Leben, der Großvater besaß eine florierende Leinenfabrikation unweit von Bielefeld. „Im Vergleich mit der bescheidenen Lemgoer Existenz lebte man hier auf einer hohen Ebene des Wohlstands.“⁴⁴

Von der sollte auch die Enkelin ein wenig profitieren, bei einem bekannten Pianisten erhielt sie, wie im gehobenen Bürgertum für Töchter ein Muss, regelmäßig Klavierstunden. Vor allem aber schickte der Großvater die Siebzehnjährige für zwei Jahre in ein vornehmes Hannoveraner Pensionat, um ihr „letzten Schliff“ zu verleihen. Hier genoss sie eine typische großbürgerliche Töchtererziehung mit ersten Einblicken auch in die Welt von Kunst und Kultur. Aber hier wurde auch das Fundament der von Frauen erwarteten Bescheidenheit gelegt, der „Mariannen-Effekt“ zementiert – mit nachhaltigen Folgen. Obschon das Pensionat ein buntes Lehrangebot bereithielt, waren die Vorstellungen der beiden Leiterinnen noch eng dem traditionellen Weiblichkeitsideal verhaftet.

„Gewalten gewannen Herrschaft über mich, von denen sich bisher gar nichts gezeigt hatte: brennender Ehrgeiz, der Drang nach Anerkennung. Ich wollte mich hervortun und auf diese Weise nicht nur Beachtung, sondern auch Zuneigung erringen. Aber beides blieb aus. ... Irgendwann kam

44 Marianne Weber, *Lebenserinnerungen*. – Bremen: Johs. Storm Verlag 1948 [dass. als Reprint: Hildesheim u. a.: Georg Olms Verlag 2004], S. 39.

es zu einer Aussprache. Mir ging endlich ein Licht auf. Es war eine große Überraschung; meine Pflichttreue, mein Eifer – tadelnswerter Ehrgeiz, Geltungsbedürfnis, Selbstsucht? O, nun begann ich den mich beherrschenden Dämon zu bekriegen, bemühte mich um Hilfsbereitschaft und übernahm Verantwortungen, ich rang mit mir.“⁵

Die Selbstkritik, mit der sie ihren „Ehrgeiz“ noch Jahrzehnte später in ihren „Lebenserinnerungen“ desavouiert, zeigt die große Prägekraft der damals üblichen Vorstellungen, welche Eigenschaften „für ein Mädchen“ erwünscht waren und welche eben nicht. Immerhin genoss Marianne im Pensionat genügend geistige Anregung, um das darauffolgende Haustochterdasein bei einer Bielefelder Tante zu verachten. „Langeweile legte sich wie Meltau [!] auf meine Seele, machte mich halbkrank“.⁶ Der Berliner Onkel Max und die Tante Helene Weber „erbarmten“ sich und luden die Nichte nach Berlin, wo sie auch Zeichenstunden nahm. Bei Familie Weber lernte sie auch ihren Vetter zweiten Grades Max kennen – und lieben. Doch ehe man wirklich zueinander fand, ging einige Zeit ins Land: Die Tante hatte andere Pläne mit der Nichte, ein Freund von Max, der angehende Pfarrer Paul Göhre, hielt zu Mariannes großer Bestürzung um ihre Hand an und auch der Vetter Max stand noch in Beziehung zu einer entfernten Cousine. Solche in-nerfamilialen Allianzen waren im Kaiserreich nicht ungewöhnlich und noch legitim. Gemäß dem bürgerlichen Common gab es für junge Leute nur wenig Möglichkeiten der unbeobachteten Zweisamkeit, Missverständnisse waren vorprogrammiert. Nach langem Hin und Her kam es zu Pfingsten 1893 zur Verlobung von Marianne und Max, und „er wurde die Sonne meiner Tage, die ich umkreiste.“⁷ Doch nur sonnig verlief der Alltag wohl nicht. Von einer gehetzt wirkenden Hochzeitsreise erhielt die Schwiegermutter eine Ansichtskarte ihres Sohnes, auf der Marianne am Rande notierte:

5 Ebd., S. 44f.

6 Ebd., S. 49.

7 Ebd., S. 53.

„Wir vertragen uns fast traurig gut“.⁸ In der Biographie ihres Mannes, die sie 1926 veröffentlichte, ist das „traurig“ wegetuschert und durch „zu gut“ ersetzt.⁹

Über die Art der Ehebeziehung ist in der Forschung viel spekuliert worden. Einig ist man sich über die klare Abkehr einer patriarchalischen Substanz und von der, wie es Max Weber wiederholt nannte, „männlichen Geschlechtseitelkeit“. Die weibliche Eitelkeit war Marianne längst ausgetrieben. Es war eine „Kameradschaftsehe“ auf Augenhöhe, ganz im Sinn des Ideals der damaligen Frauenbewegung. Als „hochherzigen Kameraden“ hatte Max seine Angetraute auch in seinem „Werbebrief“, der eher ein Zauderbrief war, betitelt.¹⁰ Das abschreckende Szenario der eigenen Eltern vor Augen erstrebte er für sich und seine sechs Jahre jüngere Frau Gleichberechtigung auf ganzer Linie. Gemeinsame gesellschaftliche, wissenschaftliche und politische Interessen schweißten zusammen und boten reichlich Stoff für intellektuellen Austausch auf hohem Niveau.

Wie es hinter der Weberschen Schlafzimmertür wirklich aussah, wird wohl im Dunkeln bleiben müssen. Biographinnen und Biographen des Ehepaares operieren hier mit sehr unterschiedlichen Annahmen oder besser Ahnungen: manche schreiben von einer „asexuellen“ Beziehung, auch als Erklärung für die Krankheits-symptome von Max, der dann erst als 55-Jähriger mit seiner ersten Doktorandin Else von Richthofen-Jaffé seine „zweite Jugend“ genoss. „Hatte er überhaupt eine erste?“,¹¹ fragt sein Biograph Joachim Radkau. Die Fragezeichen überwiegen. Auch über Maxens sado-masochistische Anwandlungen wird kräftig spekuliert. Wie

8 Brief Max Webers an Helene Weber, 29. September 1893, Vermerk Mariannes auf der Karte aus Paris, zit. in: Radkau, Max Weber, S. 94. Vgl. dazu auch Max Weber, Briefe 1887–1894, hg. von Rita Aldenhoff-Hübinger (MWG II/2). – Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) 2017, S. 467, Editorische Vorbemerkung.

9 Marianne Weber, Max Weber. Ein Lebensbild. Mit einer Einleitung von Günther Roth. – München: R. Piper 1989, S. 203.

10 Ebd., S. 187–190; Brief Max Webers an Marianne Schnitger, 16. Januar 1893, MWG II/2, S. 302–305.

11 Radkau, Max Weber, S. 46.

„befriedigend“ die „Gattungssphäre“, wie die Webers es nannten, wirklich aussah, eröffnen uns auch nicht die wenig eindeutigen Briefe von Max Weber an seine „Geliebten“, denn auch die Pianistin Mina Tobler gehörte dazu. Die Briefe zwischen Marianne und Max allerdings lassen bis zum Ende der Ehe eine tiefe gegenseitige Zuneigung erkennen.

Vor allem der für die Zeit ungewöhnliche Freiraum, den Max Weber seiner Frau uneingeschränkt zugestand, der Wunsch nach ihrer Selbstverwirklichung legte eine gute Basis für ein verständnisvolles Miteinander. „Ich wollte mir die Tür zu seinem Reiche öffnen und deshalb keineswegs, nach dem Wunschbild der Familie, nur eine gute Hausfrau sein,“ beschreibt Marianne ihren Lebensentwurf.¹² Ihr Bildungshunger war geweckt und wurde von ihrem Mann auch kräftig beflügelt. „Beide sind sich einig im Entwurf einer Ehe, die ein Gegenmodell ohne Unterordnung und Abhängigkeit der Frau werden soll.“¹³ Zunächst in Berlin, dann in Freiburg, wo Max eine erste Professur annahm, führte man ein gutbürgerliches Leben. Mit Mariannes Mitgift von 16.619 Mark und jährlichen Apanage des Großvaters von 3.000 Mark konnte das Professorengehalt aufgestockt und ein reges, großzügiges Gesellschaftsleben geführt werden.¹⁴ Unterstützt immer auch, das gehörte damals zum Bürgerstatus unabdingbar dazu, von Dienstboten. Immerhin widmet Marianne Weber in ihren „Lebenserinnerungen“ diesen Helferinnen, die ihr genügend Luft für geistige Betätigungen verschafften, 25 Seiten und nahm sensiblen Anteil an deren Schicksal.

Bald nachdem Max Weber 1897 einen Ruf an die Universität Heidelberg angenommen hatte, trat seine Frau aus seinem Schatten und engagierte sich in der bürgerlichen Frauenbewegung vor Ort. In Heidelberg zog sich Max nach seiner Lehre zumeist zu Forschungszwecken an seinen heimischen Schreibtisch zurück, wäh-

12 Marianne Weber, *Lebenserinnerungen*, S. 54.

13 Christa Krüger, *Max & Marianne Weber. Tag- und Nachtansichten einer Ehe.* – Zürich, München: Pendo 2001, S. 56.

14 Angaben zu Mitgift und großväterlichem Jahreszuschuss bei: Radkau, *Max Weber*, S. 85.

rend seine Frau schnell Kontakte knüpfte und sich ihr eigenes, wie Max Weber es nannte „pièce de résistance“ schuf.¹⁵ Bald war sie stadtbekannt und er bei vielen nur der Mann von Marianne Weber. Hier trat sie noch im ersten Jahr dem Verein „Frauenbildung-Frauenstudium“ bei und blieb ihm als seine Vorsitzende bis 1919 treu.

In ihrem unveröffentlichten autobiographischen Vortrag „*Frauenbewegung in Heidelberg*“ (S. 41–49) schildert sie die Auf- und Abs der ersten drei Dekaden. Hellsichtig erkennt sie ihre Rekrutierung als Versuch, das Image der damaligen Frauenbewegung aufzupolieren. Doch als bloße Gallionsfigur ließ sie sich nicht missbrauchen. „In meinem Kopf sprühen tausend Pläne“, schreibt sie ihrer Schwiegermutter Helene am 23. Oktober 1897.¹⁶ Im Gegenteil wurde sie schnell selbst aktiv und initiierte eine Vortragsreihe mit Universitätskoryphäen, unter ihnen Georg Jellinek und Ernst Troeltsch. Doch der erste Vortrag von Jellinek empörte. Gönnerhaft lächelnd hatte er behauptet, die Frauen hätten doch alles, was nötig sei, könnten sogar „Herrscherinnen“ werden und: „Königinnen unseres Herzens sind sie ohnehin“. Und das Wahlrecht? Das Studium? Die Karriere? Die Frauen waren erbost. Die unangebrachte „Galanterie“ brachte Marianne Weber nicht nur auf die Palme, sondern zur Schadensbegrenzung auf die Idee, den Redner in einer öffentlichen Disputation herauszufordern. Diese fand mit rund 200 Besuchern statt, Marianne Weber präsierte und Jellinek, darauf bestand er, hatte das erste Wort. Das war der Moment, an dem Max Weber seinen ersten großen Auftritt als „Frauenersteher“ feiern konnte. Er sprach eine Viertelstunde über die „Frauenfrage“ und den Frauen aus dem Herzen. Auch seinen Kollegen, der die falschen Worte gewählt hatte, machte er damit vom „Saulus zum Paulus“, so dass Jellinek selbst seiner Frau die Mitarbeit im Verein bei den neu etablierten „Rechtsschutzstellen“ zugestand. „Bildung“ stand für den Verein an erster Stelle, die man nicht nur beschwor und forderte, sondern auch ganz praktisch mit

15 Brief Max Webers an Marianne Schnitger, 14. Juni 1893, MWG II/2, S. 400.

16 Zit. nach Bärbel Meurer, Marianne Weber. Leben und Werk. – Tübingen: Mohr Siebeck 2010, S. 101.

neuen Institutionen in die Tat umsetzte. Dass hier Bürgerinnen agierten, konnte man an einigen Themen ablesen. Die „Dienstbotenfrage“ wurde heiß diskutiert, dazu aber immerhin auch ein selbstbewusstes Dienstmädchen geladen. Später hat auch die Webersche treue Perle Bertha Schandau zusammen mit Marianne einige Sitzungen besucht.¹⁷ Anlässlich der großen Tagung des 1894 gegründeten „Bundes deutscher Frauenvereine“, die 1912 in Heidelberg stattfand, sah Marianne Weber einen entscheidenden Durchbruch der Frauenbewegung. „Maßgebende Kreise“, Oberbürgermeister und Unirektor adelten die Tagung mit Grußworten und einer rauschenden Abschlussfeier und „erkannten jetzt den Idealismus der Bewegung und die Notwendigkeit unseres Ringens“.

Doch der Erfolg stand noch auf tönernen Füßen. Rückschläge wie die „Affäre Ruge“ gehörten dazu. Der Privatdozent Arnold Ruge hatte im „Heidelberger Tageblatt“ eine Schmähschrift auf die Frauenbewegung publiziert und darin erneut die bekannten Klischees verbreitet. „Die Frauenbewegung bestände nur aus Unverheirateten, Witwen, Jüdinnen, sterilen Frauen und solchen, die keine Mütter wären oder die Pflichten der Mütter nicht erfüllen wollten.“ Marianne Weber sah sich persönlich angegriffen und forderte Ruge brieflich auf, die Äußerungen zurückzunehmen. Der antwortete öffentlich, seine Meinung wäre nicht nur auf die Heidelberger Frauenbewegung gemünzt gewesen. Überdies unterstellte er Max Weber die Furcht vor einem fälligen Duell, indem er sich hinter seiner Frau verstecke. Die Presse breitete den anschließenden Beleidigungsprozess, den Max Weber anstrebte, skandalträchtig aus. „Beinahe“, schreibt Marianne Weber in ihrem Vortragsmanuskript, hätte seine „Ritterlichkeit“ zum Duell geführt, doch letztlich gewann man alle Instanzen und wurde kritisch gegenüber den neuartigen Auswüchsen der Sensationspresse. Wie für die Zeit üblich, ging Max Weber, der sich wiederholt als „Duellanhänger“ outete,¹⁸ nicht in der Morgendämmerung mit einer Pis-

¹⁷ Ebd., S. 213.

¹⁸ Ebd., S. 441.

tole auf eine Waldlichtung, sondern vor Gericht, um die Ehre seiner Frau zu verteidigen. Die hatte lediglich, anders als Ute Frevert meint, den dort drohenden gerichtlichen „Vergleich“ abgewendet.¹⁹

Bei Marianne Webers Ausführungen zum Ersten Weltkrieg ist noch immer die Euphorie, mit der die Webers den Krieg 1914 begrüßten, befremdlich hörbar, noch immer schreibt sie von einem Verteidigungskrieg. „Es war ein wunderbar erhobener Zustand.“ Aber sie beschreibt dann auch en détail die vor allem von Frauen geleisteten Hilfsarbeiten an der Heimatfront. 1919 nahm Max einen Ruf nach München an und Marianne erbte das Amt der BDF-Vorsitzenden von Gertrud Bäumer. Dass eigentlich Alice Salomon dafür vorgesehen war, unterschlägt sie, denn es ist sehr wahrscheinlich, dass auch ihr das Argument von Bäumer, das sie einer Kollegin schrieb, bekannt war: „Es wäre gut für den Bund, wenn wir einmal eine verheiratete Frau an der Spitze hätten. Es wäre im Augenblick zweifellos ein taktischer Vorteil, wenn es keine Jüdin wäre.“²⁰ Dass sich Marianne Weber das Amt nicht zutraute, wie einige Biographen behaupten, ist nicht herauszuhören: „Ich tat es mit Eifer und war völlig davon ausgefüllt.“ Nach Max Webers Tod 1920 ließ sie es schleifen, um sich ganz auf seinen Nachlass und dessen Herausgabe zu fokussieren. Anders als die etwas betuchten „Lebenserinnerungen“ von 1948 tritt uns in dem Vortragsmanuskript eine selbstbewusste Frau entgegen, die mit Selbstkritik und viel Humor auf Höhepunkte ihres Lebens blickt. Sie zeichnet eine erfüllte Erfolgsgeschichte, mit vielen Kämpfen, kleinen Niederlagen und vielen Triumphphen.

Wichtig war ihr, wie sie in dem Vortrag auch unterstrich, dass es keine eigene Frauenpartei geben sollte, sondern in der Frauenbewegung Vertreterinnen der unterschiedlichen Parteien zusammenkamen, um dann auch in ihren Parteien das Anliegen der Be-

19 Ebd., S. 444. Auch Ute Frevert geht davon aus, dass Max Weber drauf und dran war, sich für seine Frau zu duellieren, einen klaren Beleg dafür gibt es allerdings nicht. Ute Frevert, *Ehrenmänner. Das Duell in der bürgerlichen Gesellschaft*. – München: C.H. Beck 1991, S. 223 f.

20 Angelika Schaser, Helene Lange und Gertrud Bäumer. *Eine politische Lebensgemeinschaft*. – Köln u. a.: Böhlau Verlag 2000, S. 273.

wegung zu vertreten. Entsprechend weist sie auch in ihrer Republik „*Politik und Frauenbewegung*“ (S. 51–53) die Vorwürfe von Hellmut von Gerlach (1866–1935) zurück. Der Journalist und als Vertrauter Friedrich Naumanns ein Vertreter des nationalen und sozialen Liberalismus hatte in einem Artikel „Politische Frauen“ in der Wochenschrift „Die Zeit“ 1901 Kritik an der bürgerlichen Frauenbewegung geübt.²¹ Anlass gaben dazu die beiden Anfang Oktober stattgefundenen Generalversammlungen des „Allgemeinen deutschen Frauenvereins“ in Eisenach und der „Fortschrittlichen Frauenvereine“ in Berlin. Zu der Zeit hatten sich innerhalb der Frauenbewegung Richtungskämpfe zwischen dem eher „rechten“ bürgerlichen Lager um Helene Lange und dem eher „linken“ Flügel um Anita Augspurg entwickelt. Gerlach forderte eine klare parteipolitische Positionierung der bürgerlichen Frauenbewegung, der er das leuchtende Beispiel der proletarischen Frauenbewegung um Clara Zetkin und Rosa Luxemburg vor Augen führte und den bürgerlichen Frauen eine unpolitische Haltung vorwarf. Marianne Weber, seit 1901 Teil des Vorstands des „Bund deutscher Frauenvereine“, dem Dachverband der bürgerlichen Frauenbewegung, antwortete in der gleichen Zeitschrift im November. Fraueninteressen gehen vor Parteiinteressen, eine eigene Frauenpartei stände den universellen Zielen der Frauenbewegung entgegen. Mit dieser programmatischen Auseinandersetzung trat Marianne Weber zum ersten Mal als Repräsentantin der bürgerlichen Frauenbewegung vor eine größere, überregionale Öffentlichkeit. Dass sie damit ganz offenbar in den Augen des BDF ins Schwarze getroffen hatte, zeigt, dass das „Centralblatt“ ihre Replik auch druckte und mit der redaktionellen Anmerkung versah:

„Wir bringen diesen ... Artikel unseres geehrten Vorstandsmitgliedes nicht sowohl wegen der darin vertretenen persönlichen Anschauungen der Verfasserin ..., sondern weil uns die darin enthaltene sachgemäße Darlegung der *Grundprinzipien der Frauenbewegung* zur Verbreitung gerade in den Kreisen der Frauenbewegung sehr geeignet und angesichts

21 Hellmut von Gerlach, Politische Frauen, in: Die Zeit. Nationalsoziale Wochenschrift, Berlin, hg. von Fr. Naumann, 1. Jg., Nr. 2, 10. Oktober 1901, S. 35–37.

der noch vielfach herrschenden Unklarheiten überaus wünschenswert erschien.“²²

Zurecht verweist Marianne Weber in der Replik auf den Unterschied von „politisch“ und „parteiisch“ hin. Anders als Gerlach betrachte sie die enge Bindung der proletarischen Frauenbewegung an die Ziele der Sozialdemokratie als Schwäche, setze sie doch den Klassenkampf vor den Kampf für die allgemeinen Frauenrechte... „Die proletarische Frauenbewegung ... steht und fällt mit dem Leben“ ihrer Partei. Die bürgerliche Frauenbewegung dagegen appelliere mit ihren Forderungen nach Selbstbestimmung und Selbsttätigkeit an ihr „*ganzes* Geschlecht“ aller politischer Couleur. Für ihre Rechte streiten könnten die Frauen „ebenso wie die Männer, je nach ihren Kulturidealen“ nicht aus einer „einheitlichen Frauenpartei“ heraus, sondern durchaus mit und in ihren unterschiedlichen Parteien.

Die Replik auf Gerlach, auf die dieser deutlich versöhnlicher reagierte, hatte Marianne Weber in Rom verfasst. Dorthin reisten die Webers wiederholt, auch in der Hoffnung, dass die Ort- und Luftveränderung dem erkrankten Max Linderung bringen könne. Aber beide teilten auch das große Interesse an Land und Leuten ihrer Reiseziele, in Rom verbrachten sie vom März 1901 bis zum März 1902 nur unterbrochen durch die zu heißen Sommermonate in der Schweiz und Heidelberg fast ein Jahr. Im Frühjahr 1903 brachen sie wieder in die „Ewige Stadt“ auf und blieben sechs Wochen. In dieser Zeit schrieb Marianne Weber ihren Reisebrief „*Italienische Frauen*“ (S. 55–63), der im „Centralblatt“ in zwei Folgen veröffentlicht wurde.²³ In diesem Bericht schlüpft sie in die Rolle einer Ethnologin, die vor allem italienische Frauen unterschiedlicher Klassen und ihren Habitus in den Blick nimmt. Bei der täglichen Promenade auf dem „Corso“ sticht ihr zuerst eine gewisse modische Rückständigkeit der Damen der Oberschicht ins Auge,

22 Centralblatt des Bundes deutscher Frauenvereine, Berlin, hg. von Marie Stritt, 3. Jg., Nr. 17, 1. Dezember 1901, S. 129.

23 Ebd., 5. Jg., Nr. 4, 15. Mai 1903, S. 26–28 und ebd., Nr. 5, 1. Juni 1903, S. 34–36.

Personenregister

Gerade gesetzte Seitenangaben verweisen auf die Texte Marianne Webers, kursiv gesetzte auf die Herausgebertexte. Historische Personen werden stichwortartig vorgestellt.

A

Addams, Jane (1860–1935), amerikan. Soziologin, Philosophin und Schriftstellerin, engagiert in der Settlement-Bewegung, 1904 besuchte Marianne Weber Addams und „Hull House“ in Chicago 13

Aldenhoff-Hübinger, Rita 4

Augsburg, Anita (1857–1943), promovierte Juristin, Frauenrechtlerin, Pazifistin 9, 51

B

Bandmann, Otto (1886–ca. 1942), Journalist, mit Max Weber in einen Pressestreit verwickelt 46

Baum, Marie (1874–1964), Sozialpolitikerin, zum Weber-Freundeskreis gehörend 14, 27, 34, 127, 221 f.

Bäumer, Gertrud (1873–1954), Politikerin, Schriftstellerin und 1910–1919 Vorgängerin Marianne Webers als Vorsitzende des Bundes Deutscher Frauenvereine 8, 14, 45, 48 f., 221, 230, 232

Baumgarten, Emmy (1865–1946), Cousine Max Webers 30 f.

Böhlau, Helene (1856–1940), Schriftstellerin, u.a. „Der Rangierbahnhof“ (1896) und „Halbtier“ (1899), Max und Marianne Weber wohnten 1919/20 in ihrem Haus in München 42

Braun, Lily, geb. von Kretschmann, verw. von Gizycki (1865–1916), Autorin der „Memoiren einer Sozialistin“ (1909–11) 152

Bubnoff, Nicolai von (1880–1962), in Russland geborener Philosoph, Slavist, Freundeskreis des „Logos“ 25

C

Carlyle, Thomas (1795–1881), schottischer Schriftsteller von kulturhistorischen Werken 55

Cauer, Minna, geb. Schelle, verw. Latzel (1841–1922), Schriftstellerin, Publizistin, Führerin des linken Flügels der bürgerlichen Frauenbewegung 51

Crispi, Francesco (1818–1901), italienischer Ministerpräsident 1887–96 mit Unterbrechungen 60

E

Exner, Konrad 18

F

Fichte, Johann Gottlieb (1762–1814), Philosoph des Idealismus, dazu Marianne Webers (nicht angenommene) Doktorarbeit: „Fichte's Sozialismus und sein Verhältnis zur Marx'schen Doktrin“ (1900) 29, 172 f.

Frevort, Ute 8

G

Geheeb, Edith, geb. Cassirer (1885–1982), Reformpädagogin, Mitbegründerin der Odenwaldschule 34

Geheeb, Paul (1870–1961), Reformpädagoge, Begründer und Leiter der Odenwaldschule 34

Gerlach, Hellmut von (1866–1935), liberaler Journalist und Politiker, provozierte Marianne Weber durch seine Kritik an der „bürgerlichen“ Frauenbewegung 9–11, 51 f., 228

Gnauck-Kübne, Elisabeth (1850–1917), Lehrerin, Schriftstellerin, Repräsentantin konfessioneller Frauenvereine 157

Goethe, Johann Wolfgang von (1749–1832), Dichter 58, 128

Göbke, Paul (1864–1928), ev. Theologe und sozialdemokratischer Politiker 3

Gothein, Eberhard (1853–1923), Nationalökonom und Kulturhistoriker, Ehemann von Marie Luise Gothein 222

Gothein, Marie Luise, geb. Schröter (1863–1931), Autorin, Übersetzerin, Mitglied des Weber-Kreises 222 f.

H

Hessen, Sergej (auch: Gessen) (1887–1950), in Russland geborener Philosoph, „Logos“-Freundeskreis 25

Hübinger, Gangolf 12

Huch, Ricarda (1864–1947), Schriftstellerin 127, 222

Husserl, Edmund (1859–1938), Philosoph, Begründer der Phänomenologie, „Logos“-Herausgeberkreis 22

Hypatia von Alexandria (ca. 360–415/416 v.Chr.), griech. Mathematikerin, Astronomin und Philosophin 136 f.

J

- Jaffé-von Richtbofen*, Else (1874–1973), Doktorandin Max Webers, 1. Badische Fabrikinspektorin, Freundin Marianne Webers 4, 25
- Jaspers*, Gertrud, geb. Mayer (1879–1974), Ehefrau von Karl Jaspers, Mitglied des Weber-Kreises 35f.
- Jaspers*, Karl (1883–1969), Philosoph, im NS Zwangsemeritierung und Publikationsverbot wegen seiner jüdischen Frau 36
- Jellinek*, Camilla, geb. Wertheim (1860–1940), Repräsentantin der bürgerlichen Frauenbewegung, Leiterin der Heidelberger Rechtsschutzkommission für Frauen 6, 16, 42f.
- Jellinek*, Georg (1851–1911), Staats- und Völkerrechtler, Kollege Max Webers in Heidelberg, Ehemann von Camilla Jellinek 6, 41–43
- Jünger*, Ernst (1895–1998), Schriftsteller von Marianne Weber als intellektueller Wegbereiter des NS betrachtet 34, 222
- Juno Ludovisi*, römischer Frauenkopf, ca. 1. Jh. v.Chr, u.a. von Goethe beschrieben 55

K

- Kaiser*, Karl (1861–1933), Physiologe, Ehemann von Marie Kaiser 41
- Kaiser*, Marie, geb. Kohner (1865–1932), Freundin Marianne Webers 35
- Kant*, Immanuel (1724–1804), Philosoph 172f., 182, 213
- Katharina von Siena* (1347–1380) ital. Ordensfrau, Mystikerin und Kirchenlehrerin 138
- Kelley*, Florence (1859–1932), amerikan. Sozialreformerin, Pädagogin und Publizistin 71
- Kerenskij*, Alexander (1881–1970), russ. Ministerpräsident 1917 130
- Klebs*, Georg [bei Marianne Weber irrtümlich: Otto] (1857–1918), Botaniker, Ehemann von Luise Klebs 220
- Klebs*, Luise, geb. von Sigwart (1865–1931), Ägyptologin, Mitglied des Weber-Kreises 220f.
- Koch*, Adolf (1855–1922) Historiker und „Kollege von der Zeitungswissenschaft“ in Heidelberg, verlor 1913 seine *Venia legendi* in Folge seines Prozesses gegen Max Weber 46
- Kollwitz*, Käthe (1867–1945), Malerin und Bildhauerin 127
- Kowalewskaja*, Sofja Wassiljewna [bei Marianne Weber: Sonja Kowalewska] 1850–1891), russ. Mathematikerin 139
- Kroner*, Richard (1884–1974), Philosoph, Mitherausgeber des „Logos“ 25, 232
- Krüger*, Christa 5, 20, 30
- Krumeich*, Gerd 15

L

- Lange*, Helene (1848–1930), Lehrerin, Repräsentantin der bürgerlichen Frauenbewegung, Begründerin und Herausgeberin der Zeitschrift „Die Frau“ 1893–1930 9, 14, 230–232
- Lask*, Emil (1875–1915), Philosoph, mit Max und Marianne Weber freundschaftlich verbunden 184
- Lenin*, Wladimir Iljitsch (1870–1924), russ. Bolschewist und marxistischer Theoretiker 130
- Lepsius*, M. Rainer VIII, 12, 15, 24, 33
- Luschenowski*, Gawriil Nikolajewitsch (1870–1906), russ. Anwalt und sog. Schwarzhunderter, 1906 von Maria Spiridonowa ermordet 130
- Luxemburg*, Rosa (1871–1919), sozialistische Politikerin und Theoretikerin 9

M

- Majno*, Ersilia, geb. Bronzini (1859–1933), ital. Frauenrechtlerin 62
- Majno*, Luiji (1852–1915), ital. Jurist und sozialistischer Politiker, Ehemann von Ersilia Majno 62
- Marx*, Karl (1818–1883), Gesellschaftstheoretiker, dazu Marianne Webers (nicht angenommene) Doktorarbeit: „Fichte’s Sozialismus und sein Verhältnis zur Marx’schen Doktrin“ (1900) 29
- Meblis*, Georg (1878–1942), Philosoph, Mitherausgeber des „Logos“ 25, 232
- Meinecke*, Friedrich (1862–1954), Historiker, Herausgeberkreis des „Logos“ 25
- Melville*, Frances Helen (1873–1962), schottische Frauenrechtlerin und zusammen mit Marianne Weber Referentin auf dem Internationalen Frauen-Kongress 1904 20
- Meurer*, Bärbel 6, 13, 18, 23, 28, 32, 228f.
- Meyer*, Ernestine, geb. Schotten (1849–1931) „Frau Geheimrat“ in Heidelberg 42
- Meyer*, Georg (1841–1900), Staatsrechtler und nationalliberaler Politiker, „Gatte“ von Ernestine Meyer 42
- Michelangelo Buonarroti* (1475–1564), ital. Maler und Bildhauer 55
- Michaelis de Vasconcellos*, Caroline, auch: Carolina Michaëlis de Vasconcellos (1851–1925), dt.-portugies. Romanistin 139
- Müller*, Hans-Peter VII
- Münsterberg*, Hugo (1863–1916) Psychologe und Philosoph, 1897–1916 Professor in Harvard, mit Max Weber bekannt 65
- Mommsen*, Wolfgang J. 24, 33

N

- Naumann*, Friedrich (1860–1919), ev. Theologe, sozialliberaler Politiker und Publizist 9, 151, 228
- Neumeyer*, Anna, geb. Hirschhorn (1879–1941), Freundin Marianne Webers 35
- Neumeyer*, Karl (1869–1941), Jurist, Freitod gemeinsam mit seiner Ehefrau Anna Neumeyer, um der Deportation zu entgehen 35

P

- Parsons*, Talcott (1902–1979), amerikan. Soziologe, Kontakte zu Marianne Weber, u.a. wegen der Übersetzung von Max Webers „Protestantischer Ethik“ 35
- Paulus* (Apostel) 171
- Pfälf*, Antonie (1877–1933), Sozialdemokratin 32, 217
- Plato* (428/427–348/347 v.Chr.), griech. Philosoph 181
- Poestion*, Josef Calasanz (1853–1922), österreich. Altphilologe und Skandinavist, Verfasser der „Griechischen Philosophinnen“ (1882) 136

R

- Radkau*, Joachim 1, 4f., 24f.
- Ranke*, Hermann (1878–1953), Assyriologe und Ägyptologe in Heidelberg 221
- Rickert*, Heinrich (1863–1936), Philosoph, „Doktorvater“ Marianne Webers 25, 27, 29, 186
- Robinson*, Therese Albertine Luise, geb. von Jacob, nach den Initialen „Talvj“ genannt (1797–1870), Schriftstellerin, Sprachforscherin 139
- Roth*, Guenther 4, 13, 35
- Ruge*, Arnold (1881–1945), Privatdozent für Philosophie in Heidelberg, Kritiker der Frauenbewegung 7, 45

S

- Salomon*, Alice (1872–1948), promovierte Nationalökonomin, Sozialreformerin und Frauenrechtlerin 8, 232
- Saner*, Hans 36
- Schäfer*, Albert (1905–1972), Sohn von Lili und Hermann Schäfer, Neffe von Marianne Weber und von ihr 1927 adoptiert, seitdem: Weber-Schäfer 34
- Schäfer*, Clara (1903–1991), Tochter von Lili und Hermann Schäfer, Nichte von Marianne Weber und von ihr 1927 adoptiert, seitdem: Weber-Schäfer, verh. Brandt 34

- Schäfer*, Hermann (1911–1929), Sohn von Lili und Hermann Schäfer, Neffe von Marianne Weber und von ihr 1927 adoptiert, seitdem: Weber-Schäfer 34
- Schäfer*, Lili, geb. Weber (1880–1920), Schwägerin Marianne Webers 34
- Schäfer*, Max (1908–1998), Sohn von Lili und Hermann Schäfer, Neffe von Marianne Weber und von ihr 1927 adoptiert, seitdem: Weber-Schäfer, verheiratet mit Gisela Wolff 34
- Schandau*, Bertha (1867–1918), Dienstmädchen von Max und Marianne Weber 7, 33
- Schaser*, Angelika 8
- Schmid(-Noerr)*, Friedrich Alfred (1877–1969), Philosoph und Schriftsteller, u.a. für den „Logos“ 27
- Schiller*, Friedrich (1759–1805), Dichter 182
- Schnitger*, Anna, geb. Weber (1851–1873), Mutter Marianne Webers 2, 42
- Schnitger*, Dorette (Dora), Großmutter Marianne Webers 2
- Schnitger*, Eduard (1844–1903), Arzt, Vater Marianne Webers 2
- Schnitger*, Florentine (1840–1907), Lehrerin, Tante Marianne Webers 2
- Schöler*, Leonie 1
- Simmel*, Georg (1858–1918), Philosoph und Soziologe 1, 25, 27f., 182 f., 186–189, 191
- Simmel*, Gertrud, geb. Kinel (1864–1938), Schriftstellerin unter dem Pseudonym: Marie Luise Enckendorff, Ehefrau von Georg Simmel 27, 35
- Sombart*, Werner (1863–1941), Nationalökonom 1
- Spiridonowa*, Marija Alexandrowna (1884–1941), russ. Sozialrevolutionärin 20, 127, 129–131
- Stepun*, Fedor (1884–1965), russ. Kulturhistoriker und Soziologe, Herausgeber der russ. Ausgabe des „Logos“ 25
- Strasser*, Nadja (1871–1955), dt.-russ. Feministin, Schriftstellerin und Übersetzerin 127
- Stritt*, Marie, geb. Bacon (1855–1928), Frauenrechtlerin, 1899–1910 Vorsitzende des Bundes Deutscher Frauenvereine, zunehmende Konflikte mit Marianne Weber 10, 12, 20–23, 228f., 231

T

- Thode*, Henry (1857–1920), Kunsthistoriker in Heidelberg 44
- Thomas*, Martha Carey (1857–1935), amerikan. Pädagogin und Frauenrechtlerin, 1894–1922 Präsidentin des Byrn Mawr College, zusammen mit Marianne Weber Referentin beim Internationalen Frauen-Kongress 1904 20

- Tiburtius*, Franziska (1843–1927), Ärztin, studierte zeitgleich mit Max Weber in Göttingen 28, 30
- Tobler*, Mina (1880–1967), Schweizer Pianistin und Musiklehrerin in Heidelberg 5, 25
- Troeltsch*, Ernst (1865–1923), ev. Theologe und Philosoph, 1910–1915 Hausmitbewohner von Max und Marianne Weber 6, 25, 41 f.
- Tucholsky*, Kurt (1890–1935), Schriftsteller 28

W

- Webb*, Beatrice, geb. Potter (1858–1943), brit. Sozialistin und Sozialreformerin 141
- Weber*, Alfred (1868–1958), Nationalökonom, Soziologe, Schwager Marianne Webers 14
- Weber*, Carl David (1824–1907), Leinenfabrikant in Oerlinghausen, Großvater Marianne Webers 2, 5
- Weber*, Helene, geb. Fallenstein (1844–1919), Schwiegermutter Marianne Webers 3f., 6, 13, 17, 22, 26f., 30
- Weber*, Max sen. (1836–1897), Jurist und nationalliberaler Politiker, Schwiegervater Marianne Webers 3f.
- Weber*, Max (1864–1920), Nationalökonom und Soziologe, Ehemann Marianne Webers VII, 1, 3–8, 10–13, 15f., 21, 24–27, 29–34, 36f., 42, 44–46, 49, 219
- Wegener*, Hans (1869–1946), ev. Pfarrer, Referent beim Evangelisch-sozialen Kongress 1907 23, 161, 232
- Windscheid*, Käthe (1859–1943), promovierte Anglistin, Lehrerin, zusammen mit Marianne Weber Referentin beim Internationalen Frauen-Kongress 1904 20
- Witte*, E., Autor eines antisemitischen Artikels zur Frauenbewegung, bes. zum Bund Deutscher Frauenvereine, in der „Deutschen Zeitung“ 1920 84, 229
- Wolff*, Theodor (1868–1943), Publizist und Schriftsteller 14

Z

- Zetkin*, Clara, geb. Eißner (1857–1933), sozialistische Politikerin, Frauenrechtlerin 9, 51